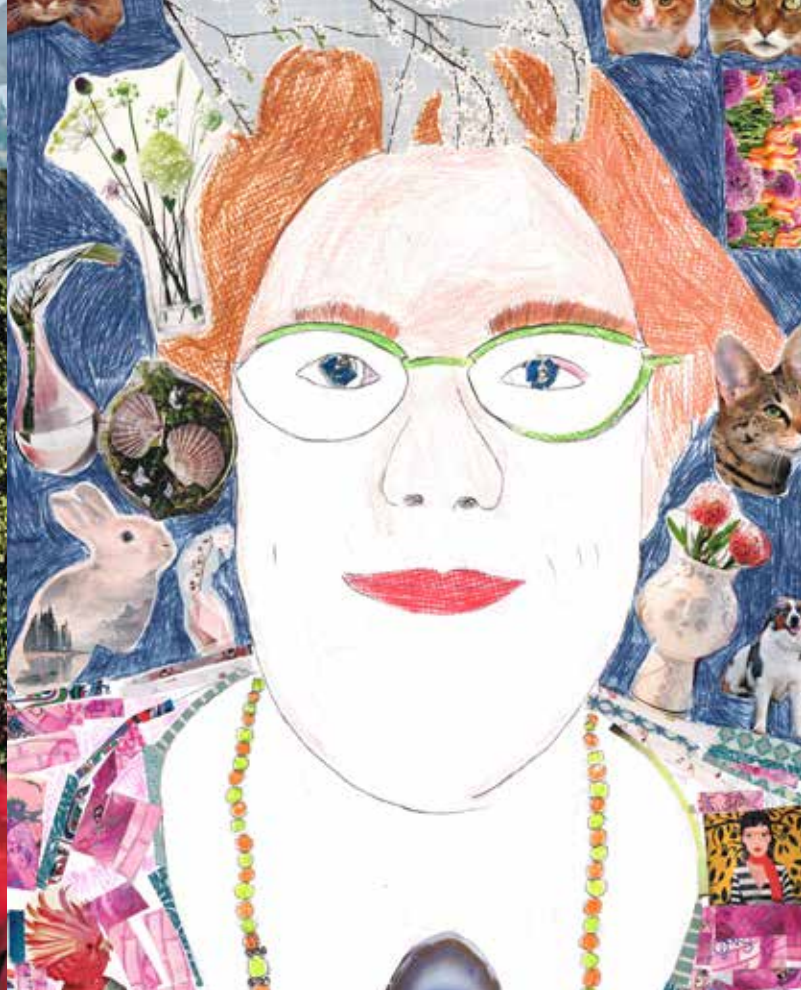
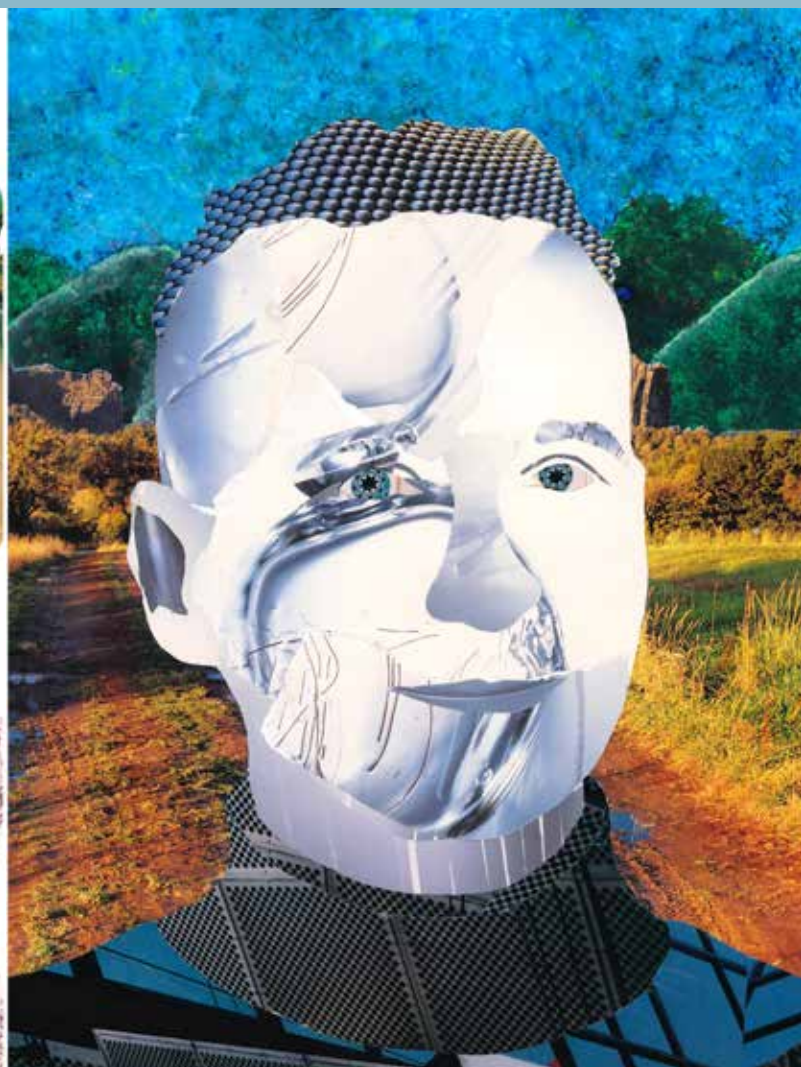
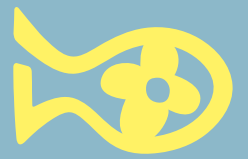




Füschblatt N° 15





INHALT

4	Editorial
5	Grusswort der Geschäftsführung
6	Hier wird Vielfalt gefeiert – Karneval der Kulturen
8	Was ich von Robinson Crusoe lernen konnte
10	Fragen an den Werkstattrat
11	Unsere Frauenbeauftragte
12	One billion rising – Tanzdemo am Brandenburger Tor
16	Hanko Arndt – 20 Jahre bei Blumenfisch
18	Comics
19	Rezept: Türkische Minzsuppe
22	Rezept für einen Zuckerkuchen
24	10 Fragen zur Parieté
26	Venedig – Ein Tag in der Lagunenstadt
28	Schneetreiben – Ein Kurzkrimi
30	Ausflugstipp: Blockhaus Nikolskoe
32	Feiern im Rollstuhl
35	Illustration
36	Was siehst du?
38	Erlebnis Kunsttherapie
40	Kommt zum BLF Qwir-Tüscht
41	Rätsel-Seite
42	Wendepunkte meines Lebens
44	Blumenfisch Kartonkonzepte
46	Impressum

Umschlag:

„Selbstbildnis als Collage“ – ein Kunstprojekt von Mitarbeitenden aus Siebdruck, Schneiderei, Büro & Organisation am Standort Weissensee.

Entstanden zwischen 2024 und 2026. Ähnlichkeiten sind nicht rein zufällig.



Liebe Blumenfische!

Die Zeitung geht weiter.

Das letzte Heft war die Sonderausgabe zum Jubiläum von Blumenfisch mit vielen tollen Informationen über das Unternehmen und die Standorte. Jetzt folgt wieder eine reguläre Ausgabe vom Füschart, so wie ihr es kennt: vollgepackt mit den unterschiedlichsten Beiträgen von Mitarbeitenden – für alle, die gerne in unserer Zeitung stöbern.

Die Zusammenstellung ist vielseitig.

Das passt, denn das Hauptthema lautet diesmal Vielfalt. Blumenfisch ist bunt!

Der Grundgedanke von Inklusion ist nicht nur die Begleitung und Förderung von Menschen mit verschiedenen Beeinträchtigungen, sondern auch die Anerkennung aller Einzelnen, egal welcher Nation, Religion, sexueller Orientierung oder Identität. Somit sind wir ein Ort der Begegnung, Arbeit und Bildung.

Im Zeichen der Vielfalt bewirbt sich Blumenfisch nächstes Jahr erstmalig um die Teilnahme am Karneval der Kulturen. Dann gibt es im Heft einen Artikel über eine Tanz-Demo mit dem Ziel, auf Gewalt gegen Frauen auf-

merksam zu machen. Neu ist auch ein queerer Stammtisch, der einmal im Monat in der Schankhalle stattfindet. Es tut sich einiges und wir berichten ...

Außerdem lest ihr in dieser Ausgabe: Der Werkstatttratt und die Frauenbeauftragte stellen sich vor. Robinson Crusoe meistert sein Schicksal und findet seinen Frieden. Der Kurzkrimi „Schneetreiben“ wird aufgeklärt. Weiterhin werden zehn Fragen zur Parité beantwortet. Auch dabei sind: Wie feiert man im Rollstuhl? Ist Venedig eine Reise wert? Was macht Kunsttherapie zum Erlebnis?

Ihr seht, für jeden Geschmack haben wir etwas zu entdecken. Natürlich dürfen auch Rätsel, Rezepte und Comics nicht fehlen.

Wir als Redaktion möchten an dieser Stelle noch einmal darauf hinweisen, dass wir weiterhin Leute suchen, die sich am Füschart beteiligen wollen, sei es mit eigenen Artikeln, Zeichnungen oder kreativen Kunstwerken. Eure Mitarbeit ist gefragt. Ihr könnt euch jederzeit mit Vorschlägen an die E-Mail-Adresse zeitung@via-berlin.de wenden. Wir würden uns freuen.

Viel Vergnügen und alles Gute!
Euer Redaktions-Team



Hallo miteinander!

Wir sind bunt. Wir sind stark. Wir sind anders ...

so lautet bekanntlich eins unserer Mottos. Und wir bemühen uns redlich, dass dieser Slogan kein leeres Versprechen ist. Vielfalt soll bei uns nicht nur draufstehen, sondern auch drin sein: Eine Vielfalt von verschiedenen Arbeitsmöglichkeiten an einer Vielfalt verschiedener Orte. Eine Vielfalt an schönen Produkten, verlässlichen Dienstleistungen und gutem Service ... verrichtet von einer sehr großen Vielfalt der verschiedensten Menschen.

Schließlich sind wir selbst ja auch allesamt äußerst unterschiedlich. Ob nun bei der Gartenarbeit, im Service oder beim Warenverkauf. In unseren Küchen, Handwerksbetrieben und Manufakturen. Bei der Hauswirtschaft und Haustechnik, bei Bürotätigkeiten, in der Kunst und beim Schauspiel ... überall bringen die unterschiedlichen Menschen ihre verschiedensten Fähigkeiten zum Einsatz. Und dafür sage ich zunächst einmal allen sehr herzlich: Danke!

Mit unserer Vielfalt umzugehen ist natürlich nicht immer ganz einfach. Umso wichtiger ist es, dass wir uns in unserer Verschiedenheit akzeptieren und wir uns dadurch gemeinsam stärken. Weshalb wir auch eine spannende Klausur zum Thema „Vielfalt“ gemacht haben. Die wiederum dazu führte, dass wir uns beim superbunten „Karneval der Kulturen“ bewerben. Oder wir einen „Qwir-Tüsch“ ins Leben gerufen haben, der für alle ist, deren Sexualität oder geschlechtliche Identität ebenfalls vielfältig ist.

Blumenfisch wird zudem schon sehr bald noch bunter. Zum einen, weil wir inzwischen eine recht große Abteilung namens „Kartonkonzepte“ in der Reichartstraße eröffnet haben, wo wir viele neue und schöne Produkte aus Karton herstellen. Zum anderen, weil wir ab 2027 in der Lehderstraße einen ganz neuen Bereich anbieten werden, einen sogenannten Beschäftigungs- und Förderbereich, der für Menschen gedacht ist, die bei manchen Dingen etwas mehr Unterstützung brauchen.

Blumenfisch wächst also weiterhin – und damit auch unsere Vielfalt. Das Füschart ist dafür übrigens auch ein sehr gutes Beispiel.

Also, viel Spaß beim Lesen
wünscht Uwe Gervink



Hier wird Vielfalt gefeiert

Wenn Menschen aus den verschiedensten Kulturen in traditionellen Trachten, Gewändern und Kostümen durch Berlin ziehen und die ganze Stadt die kulturelle Vielfalt feiert, weiß jeder: Es ist der Karneval der Kulturen!



Jedes Jahr zu Pfingsten findet der Karneval der Kulturen (kurz: KdK) schon seit den 90ern statt. In diesem Jahr hat er sein 30jähriges Jubiläum gefeiert..

Blumenfisch möchte im nächsten Jahr an dem in Berlin fest verwurzelten Umzug teilnehmen. Im Hintergrund werden schon fleißig Vorbereitungen dafür getroffen. Es soll zum Beispiel kein die Umwelt belastender LKW als Umzugswagen werden, sondern etwas anderes, offeneres und weniger stinkendes sein - im Blumenfisch-Stil halt.

Einige Begleitende Kurse werden schon demnächst genau dafür da sein: Um Ideen zu sammeln und gemeinsam die Teilnahme von Blumenfisch am Umzug zu ermöglichen.

Autor: Vincent Friedrich
Grafik und Foto Anzüge: Markus Witte
Foto links oben: Dedy Timbul
Foto rechts Mitte: Bärbel Schütz



Kostüm-Ideen für die Teilnahme am Karneval



Wunderschöne Blumen basteln können wir schon!

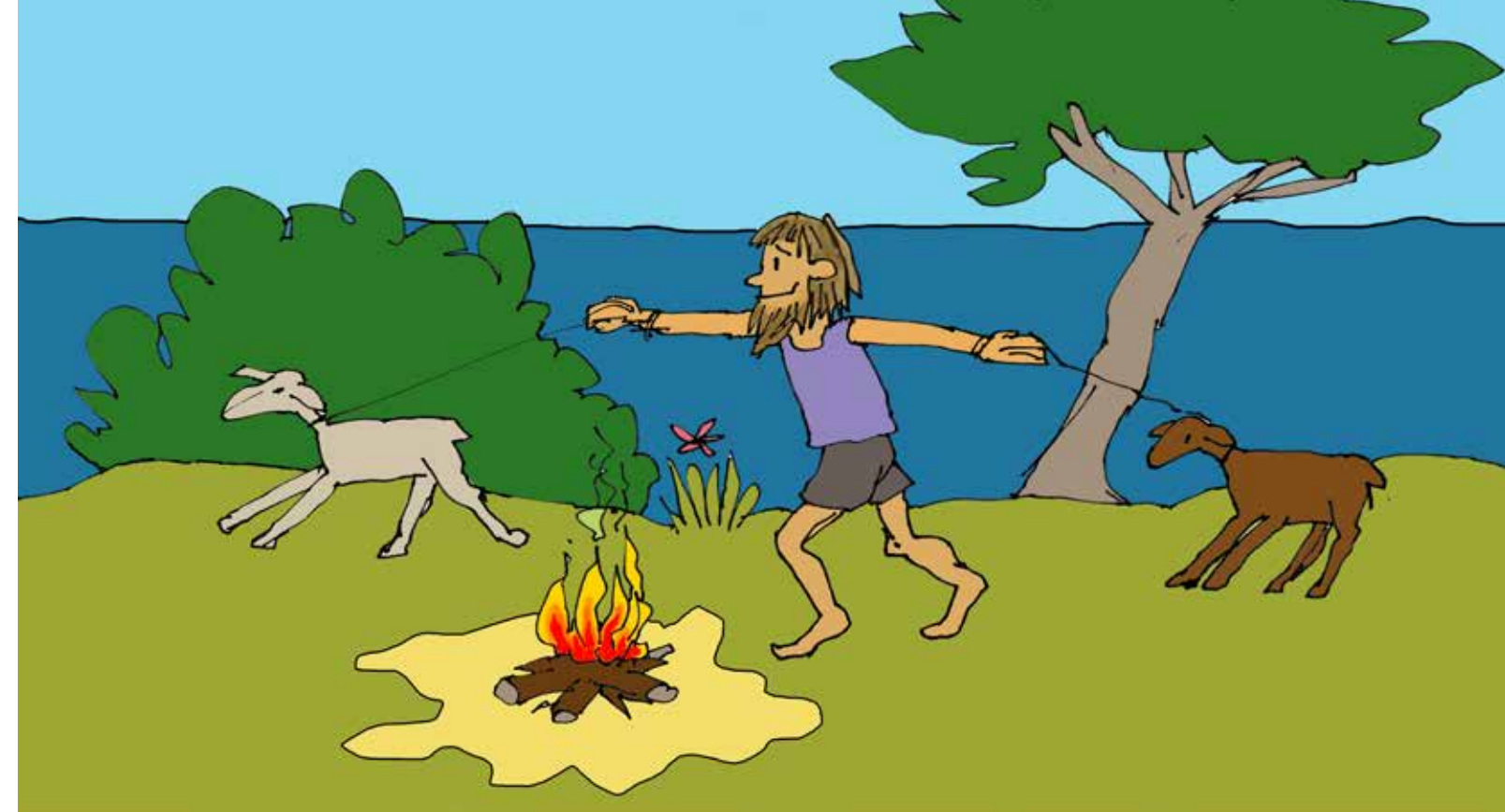
Was ich von Robinson Crusoe lernen konnte

Über die Weisheit hinter den Wörtern

Früher habe ich gerne und viel gelesen. Mit meiner Sehbeeinträchtigung ist das heute leider nicht mehr möglich. Also bin ich auf Hörspiele und Hörbücher umgestiegen. Besonders gefällt mir an Hörspielen die akustische Qualität, die durch verschiedene Sprecher, Geräusche und Musik erzeugt wird. Mich interessieren Klassiker wie zum Beispiel „Die Schatzinsel“, „Moby Dick“, „Der Seewolf“ oder „Robinson Crusoe“.

Zuletzt genannter Titel hat mich nachhaltig beeindruckt, denn die Handlung enthält eine Botschaft, welche mir hilft, meine eigenen Probleme leichter zu nehmen. Ich nenne es die Weisheit hinter den Zeilen. Viele kennen den Roman von Daniel Defoe. Darin geht es um den jungen Seefahrer Robinson, der nach einem Schiffbruch 28 Jahre lang auf einer einsamen Insel festsitzt. Hauptthema ist die Fähigkeit des Menschen sich anzupassen: Gestrandet im Nirgendwo packt ihn die Verzweiflung. Er beklagt seine missliche Lage, läuft am Strand auf und ab, rauft sich die Haare und redet mit sich selbst: „Was für ein Unglück! Womit habe ich das verdient? Ich bin verloren!“

Schließlich ist er erschöpft und die Kräfte verlassen ihn. Er kämpft nicht mehr gegen das Unvermeidliche und ändert seinen Blickwinkel. Eigentlich hatte er doch Glück im Unglück, denn er ist unverehrt und der Einzige, der den Schiffbruch überlebt hat. Das Wrack liegt auf einer Sandbank, welche er mit etwas Mühe erreichen kann, um wichtige Utensilien zu bergen. Wie ein Geschenk sind Nahrungsmittel, Waffen, trockenes Pulver und Werkzeuge. Nachdem Robinson aufgehört hat, mit seinem Schicksal zu hadern, und die Umstände akzeptiert, beginnt er, sich sein neues Leben tatkräftig einzurichten, so gut wie ihm nur möglich.



Er baut sich eine Behausung, umgeben von einem Schutzwall, in der er sich sicher fühlt. Es gelingt ihm, Getreide zu pflanzen und Ziegen für Milch und Fleisch zu halten. Er erkundet die Insel, findet eine Wasserquelle, zimmert sich ein Boot. Somit verwendet er seine Kraft nicht mehr für negative Gedanken und Selbstmitleid, sondern für alle praktischen Dinge, die seine Situation bereichern. Es hilft nichts, der Vergangenheit nachzutrauern, oder sich seine Zukunft auszumalen. Robinson verweilt im Hier und Jetzt, ist völlig gegenwärtig und konzentriert sich allein auf das, was er gerade tut. Dadurch findet er seinen Frieden und kommt zur Ruhe!

Das Leben ist eine ständige Herausforderung. Höhen und Tiefen wechseln sich ab. Das ist normal. Jeder Mensch hat mit Konflikten und Schwierigkeiten zu kämpfen. Niemand bleibt davon

verschont. Ein Problem kann aber gleichzeitig eine Chance sein, um zu wachsen und sich weiterzuentwickeln. Vielleicht verbirgt sich darin unsere Lebensaufgabe? Versuchen wir also immer, das Beste aus der Situation zu machen. Ob ein Glas halbvoll oder halbleer ist, hängt von unserer Einstellung ab.

Im Laufe der Jahre erlebt Robinson Crusoe Abenteuer mit kriegerischen Stämmen und seinem neuen Gefährten Freitag. Schließlich verirrt sich doch noch ein Schiff zur Insel und Robinson bekommt die Möglichkeit zurück in seine Heimat nach England zu segeln.

Die Hoffnung auf Rettung hat er nämlich niemals aufgegeben!

Text: Thomas Brackmeyer
Illustrationen: Marianne Kern

Eure Fragen an den Werkstatttrat

Welche Aufgaben hat der Werkstatttrat?

Wir vertreten die Interessen der Mitarbeitenden, auch gegenüber den Fachkräften. Insbesondere werden wir hinzugezogen, wenn es Probleme oder gar Konflikte gibt. Gemeinsam versuchen wir eine Lösung zu finden.

Bei welchen Problemen hilft der Werkstatttrat?

Es kann sich um Kleinigkeiten handeln, z.B. wenn jemand immer zu spät kommt. Aber auch um größere Konflikte, bei denen sogar schon Ermahnungen erteilt wurden. Wir sind eigentlich bei fast allem ansprechbar – außer bei Liebeskummer. Wir versuchen stets Rückhalt in Konfliktsituationen zu geben.

Kann der Werkstatttrat selbstständig Entscheidungen treffen?

Aber ja! Das müssen wir sogar. Wir haben ein Mitwirkungsrecht und auch ein Mitbestimmungsrecht. Deshalb setzen wir uns monatlich mit der Geschäftsführung zusammen, um über verschiedene Dinge zu sprechen. Die Themen reichen von der Arbeitsplatzgestaltung über Baumaßnahmen bis hin zu Pausenregelungen oder die Entgeltordnung. Bei all diesen Dingen zählt unsere Meinung.

Wem untersteht der Werkstatttrat?

Eigentlich niemandem. Aber wir sind natürlich immer allen Mitarbeitenden gegenüber verpflichtet. Weshalb wir auch einmal im Jahr zur großen Blumenfisch Versammlung ins Pfefferberg Theater einladen, wo wir über unsere Aktivitäten berichten.

Mit wem arbeitet der Werkstatttrat zusammen?

Mit allen, die bei Blumenfisch für irgendetwas zuständig sind. Ob nun Begleitender Dienst oder Leitungskräfte, ob Frauen- oder Arbeits- und Gesundheitsschutz-Beauftragte. Wir haben dabei immer Unterstützung von unserer Vertrauensperson. Und einmal im Monat gehen wir zur Supervision, wo wir auch mal über unsere Probleme als Werkstattträte sprechen können.

Wann wurde der Werkstatttrat eigentlich gegründet?

Das ist in diesem Jahr genau 25 Jahre her. Seither wird in jeder Werkstatt alle vier Jahre ein Werkstatttrat gewählt – und mit all den anderen Werkstattträten arbeiten wir übrigens auch regelmäßig zusammen.



Von links nach rechts: Adriana Geue, Ben Wittmann, Andreas Sell, Katharina Dombek, Rondo Kowalka

Welche Ziele hat der Werkstatttrat für das Jahr 2026?

Auch weiterhin eine gute Vertretung für alle Mitarbeitenden zu sein. Sprecht uns also an, wenn es Probleme gibt oder wenn ihr Vorschläge oder Wünsche habt. Kommt zu unseren Sprechzeiten, die wir neuerdings sogar zweimal im Monat anbieten. Ihr könnt uns auch eine Nachricht schreiben, die neuen Briefkästen hängen ja jetzt überall aus. Ganz besonders wichtig dabei ist, dass alles, was ihr uns erzählt, immer streng vertraulich behandelt wird.

Unsere Frauenbeauftragte



Mein Name ist Jennifer Schäfer. Ich bin schon seit 2008 bei Blumenfisch in der Floristik in der Schönhauser Allee tätig und seit November letzten Jahres eure neue Frauenbeauftragte. Auf die Arbeit als Frauenbeauftragte bin ich durch eine Kollegin aufmerksam geworden, die fand, dass das doch vielleicht was für mich sein könnte. Stimmt! Denn in meiner Freizeit interessiere ich mich

sehr für Feminismus und auch für die Themen Diskriminierung oder Diversität. Ich freue mich also auf diese für mich neue Aufgabe und hoffe, all meine Kolleginnen mit meinen Beratungs- und Gesprächsangeboten zukünftig gut unterstützen zu können. Meine Sprechzeiten hängen jetzt überall aus. Und demnächst versuche ich auch, wieder ein Frauencafé anzubieten.

Eure Jennifer

Fotos: Ronald Bluhm



One Billion Rising

Tanzdemo am Brandenburger Tor



Wir als Blumenfisch wollten Teil dieser tollen Kampagne sein und somit ein Zeichen gegen Gewalt an Frauen setzen. Gemeinsam zu tanzen verbindet und macht Freude. Auf diese Weise zu demonstrieren ist großartig.

"One Billion Rising" heißt übersetzt „eine Milliarde erheben sich“ und ruft damit auf, gegen Gewalt an Frauen aufzustehen. Die Kampagne wurde im Jahr 2012 von der New Yorker Künstlerin und Feministin Eve Ensler ins Leben gerufen, da weltweit etwa eine Milliarde Frauen im Laufe ihres Lebens geschlagen oder vergewaltigt werden.

Am 14. Februar 2013 tanzten das erste Mal in vielen Städten an verschiedenen Orten Menschen gemeinsam, um ein Ende der Gewalt an Frauen sowie Gleichstellung und Gleichberechtigung zu fordern.

Seitdem findet die Aktion jedes Jahr am Valentinstag statt. In Berlin organisieren maßgeblich das Centre Talma sowie verschiedene Frauenrechtsorganisationen die Tanzdemo vor dem Brandenburger Tor.





Schilder basteln in der Schönhauser Allee

Damit am Brandenburger Tor alle mittanzen können, haben wir zuvor Tanzkurse für unsere Mitarbeitenden angeboten. Im Norden bei der Tanztherapeutin Frau Mocke und im Süden bei der Frauenbeauftragten Franziska Keil. Franziska hatte schon oft an Workshops der Tanzschule Centre Talma zu One Billion Rising teilgenommen. Ihr ist es wichtig, sich gegen Gewalt an Frauen zu positionieren.

Weil es Riesenspaß macht und wir es für ein wichtiges Thema halten, haben wir entschieden, auch weiterhin dabei zu sein.

Wir haben auch Bastel-Workshops für Demoschilder angeboten. So konnten wir uns als Blumenfisch und unsere Forderungen sichtbar machen. Mitarbeitende, die nicht tanzen wollen oder können, hatten so die Möglichkeit, sich auch einzubringen.

Text: Franziska Keil

Fotos Seite 14 oben: Marianne Kern

Fotos Seite 12 und 13, Seite 14 Tanzkurs und Seite 15: Jannis Mansholt



Übungstanzkurs in der Reichartstraße

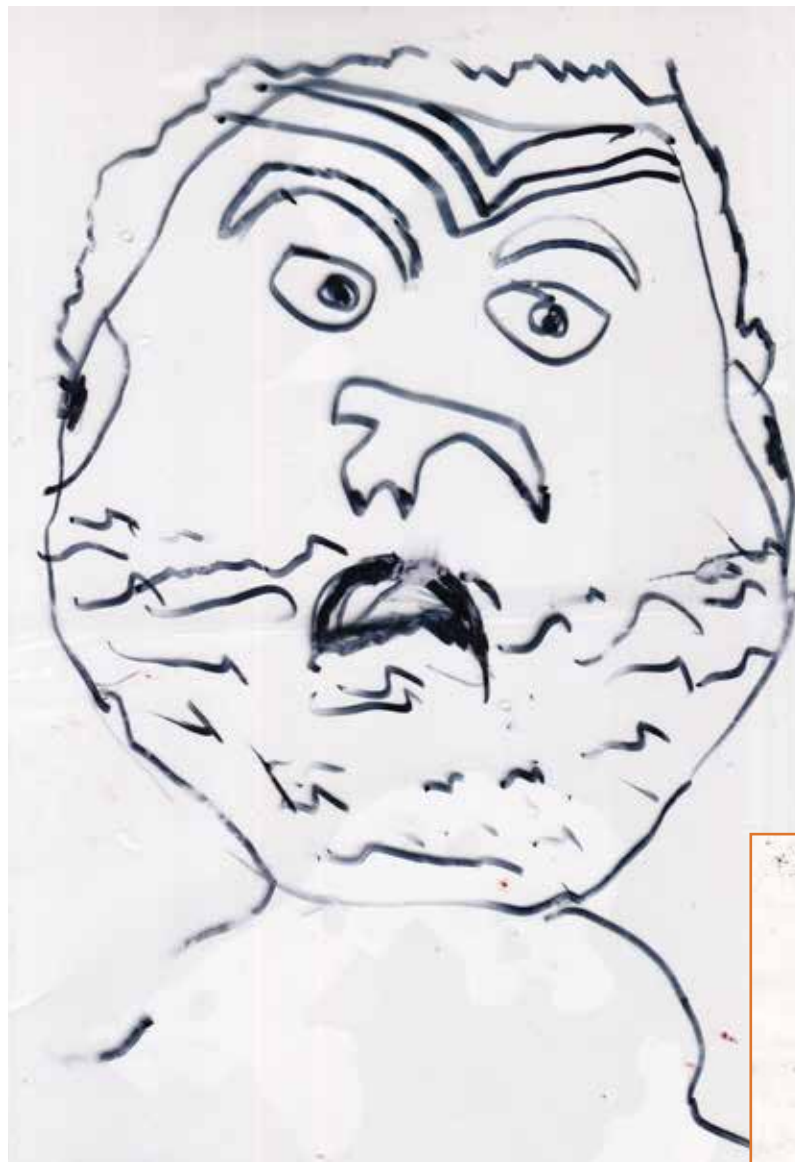


Am 14. Februar haben wir uns am Brandenburger Tor getroffen. Trotz eisiger Kälte war es toll dabei zu sein und gemeinsam gegen Gewalt an Frauen zu tanzen.



Hanko Arndt

20 Jahre bei Blumenfisch



Selbstporträt

Mein Name ist Hanko Arndt. Ich wurde im April 1981 in Berlin geboren und bin dort aufgewachsen. Im Rahmen meiner beruflichen Rehabilitation kam ich im März 2005 ins Eingangsverfahren bei Blumenfisch und absolvierte danach den zweijährigen Berufsbildungsbereich. Seit Sommer 2007 bin ich im Arbeitsbereich tätig.



Aus dem Workshop „Galerie Parterre“



Ich als Aushilfe
im Siebdruck

Ich bin „Gründungsmitglied“ der damaligen Abteilung Digitale Medien am Standort Weissensee. Neben meinen bisherigen angestammten Bürotätigkeiten, wie zum Beispiel die Essenbestellung und Computerarbeiten in Excel und Word, entdeckte ich in der dort zur Verbesserung der Feinmotorik angebotenen Kreativarbeit eine weitere Leidenschaft: das Zeichnen.

Meine Kunstwerke werden auf Papier abgepaust und danach am Computer eingescannt und nachbearbeitet. Anschließend werden Sie von unserem Siebdruck auf Buchhüllen aus der ebenfalls zur Abteilung gehörenden Schneiderei gedruckt. Des Weiteren werden Sie auch von der Keramik Manufaktur mit genutzt.

Ansehen und kaufen kann man die fertigen Produkte bei Blumenfisch Design in der Schönhauser Allee in Prenzlauer Berg und im Blumenfisch Store in der Reichartstraße in Schöneberg sowie auch im Onlineshop. Früher hätte ich nicht gedacht, dass sich jemand für meine Kunst interessieren könnte ...

Durch meine Teilnahme an den VIA Exkursionen ins Georg Kolbe Museum zum Thema Selbstporträts und in die Galerie Parterre habe ich mich in Workshops weitergebildet. Auch besuchte ich eine Ausstellung der Galerie ART CRU mit Werken von Menschen in besonderen psychischen Situationen.

Auch wenn man durch Kunst selbst nicht wirklich reich werden kann, macht mir das Malen einfach viel Freude.

Text und Zeichnungen: Hanko Arndt
Foto oben: Daniel Wetzel



Der Becher „Alex“



Das Skizzenbuch
„Weltzeituhr“

Türkische Minzsuppe

Auch Almsuppe genannt. Schwierigkeitsgrad: leicht.
Man muss aber ständig rühren, damit keine Klümpchen entstehen.
Dauer ca. 45min.

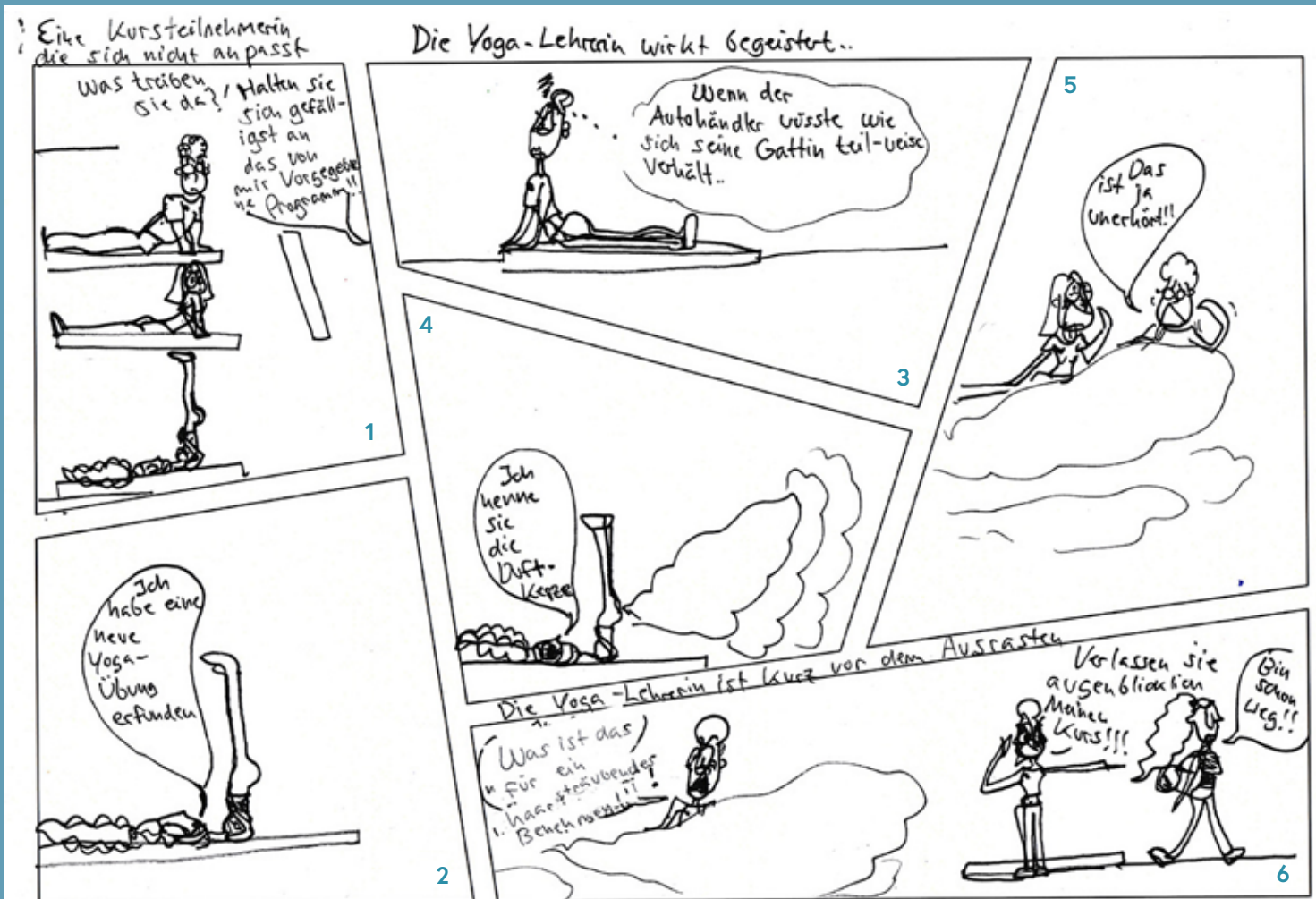


Zutaten für 4 Personen:

1,5 l gekochtes Wasser im Wasserkocher
500 g stichfester selbstgemachter Naturjoghurt, oder auch aus dem Supermarkt (3,5 %)
100 g Rundkornreis
1 1/2 EL Weizenmehl
1 Ei
1 TL Salz
100 g Butter
1-2 EL getrocknete Minze



Hanko Arndt



Johanna Bruckmeier

1. Reis waschen und mit Wasser ausspülen

Tipp: Ist fertig, wenn das Wasser wieder klar wird



2. Reis mit dem Wasser aus dem Wasserkocher übergießen und 15–20 min. kochen



3. Joghurt, Ei und Mehl in einen weiteren Topf geben und gut verquirlen

Tipp: Damit es sich gut vermischen lässt ein bisschen von dem Reiswasser in Mischung hinzufügen



4. Die verrührte Masse in den Topf mit dem Reis und dem Wasser geben und alles erneut verrühren.



5. Wasser erneut erhitzen und hinzufügen, sollten etwa 5 Tassen sein. Dann wieder alles miteinander verrühren.



6. Als nächstes nimmt man sich einen Pfanne. Herd auf höchste Stufe. Die Butter erhitzen, bis sie flüssig bzw. schaumig ist



7. Dann kommt die getrocknete Minze zu der Butter dazu.

8. Alles gut verrühren und zu den anderen Zutaten in den Topf geben. Erst zum Ende salzen und heiß genießen!

Tipp: Damit sich alles von der Minze besser lösen kann, etwas Wasser aus dem Reistopf zum Ausspülen dazugeben



Guten Appetit!

Rezept, Fotos und
Illustrationen: Feryal Erdem

Rezept für einen Zuckerkuchen

Hallo ihr lieben Blumenfische, ich bin's wieder, eure Back-Elfriede.

In letzter Zeit wurde mir im Austausch mit anderen Bäckern zum Thema Backen erzählt, der Hefeteig sei schwierig zu händeln. Das stimmt, der Hefeteig ist die Mimose unter den Teigen und braucht viel Aufmerksamkeit. Heute werde ich Euch die Tipps und Tricks verraten mit denen jeder Hefekuchen gelingen kann.

Mein Vorschlag ist, wir backen zusammen einen einfachen Zuckerkuchen.

Dazu brauchen wir: Zeit, Geduld und Lust zum Backen.



Auch Adriana Geue findet den Kuchen köstlich

Wichtig für den Teig ist, dass die Zutaten Zimmertemperatur haben. Die Milch wird auf dem Herd erwärmt auf 25-30 Grad Celsius und die Hefe wird dazu gegeben und verrührt. Den Topf kann man beiseitestellen und 5 Minuten warten. Ist die Hefe gut und frisch, fängt die Milch leicht an zu schäumen.

In die Rührschüssel wird das Mehl gegeben und eine Mulde geformt. Darein gebe ich den Zucker und die Hefemilch. Dann decke ich die Milch vorsichtig mit dem Mehl zu und lasse das Ganze an einem warmen Ort für 15 Minuten stehen. Steigt die Milch leicht nach oben, kann ich den Vorteig kneten. Ist das Mehl mit der Flüssigkeit verbunden, gebe ich das Salz und die Butter dazu und knete den Teig für ungefähr 7 Minuten, bis der Teig eine geschmeidige Konsistenz hat. Der Teig wird zu einer Kugel geformt und kann dann in der leicht eingefetteten Rührschüssel eine halbe Stunde ruhen.

Das Backblech wird eingefettet und eingemehlt. (Wir haben Backpapier verwendet. Anm. d. Red.)



Wenn die Kugel auf das Doppelte aufgegangen ist, ärgere ich den Teig nicht lange, sondern gebe ihn auf das Backblech und verteile den Teig mit den Händen vorsichtig auf dem Blech, so dass der Teig gleichmäßig verteilt ist. Dann gebe ich die Butter flöckchenweise auf den Teig und streue den Zucker gleichmäßig auf den Kuchenteig. Im Anschluss darf der Kuchen nochmals eine halbe Stunde gehen. Währenddessen den Ofen auf 170 Grad Celsius vorheizen. Den Kuchen lasse ich dann für 20 Minuten im Ofen zum Backen. Der Kuchen schmeckt besonders lecker, wenn er warm aus dem Ofen kommt, ist aber auch abgekühlt ein Geschmackserlebnis.

Ich wünsche euch gutes Gelingen und guten Appetit!

Text: Die Kuchenfee

Illustrationen: Jan Starik

Foto Seite 22: Marianne Kern

Fotos Seite 23: Vincent Friedrich



Links: Der Teig ist bereit für den Ofen
Rechts: Ein fertiges Kuchenstück

Zutaten

für den Teig:

250 ml Milch

80 g Zucker

75 g Butter

1 Päckchen frische Hefe

500 g Weizenmehl Typ 405

1 Prise Salz

für den Belag:

180 g Zucker

180 g Butter

Geräte

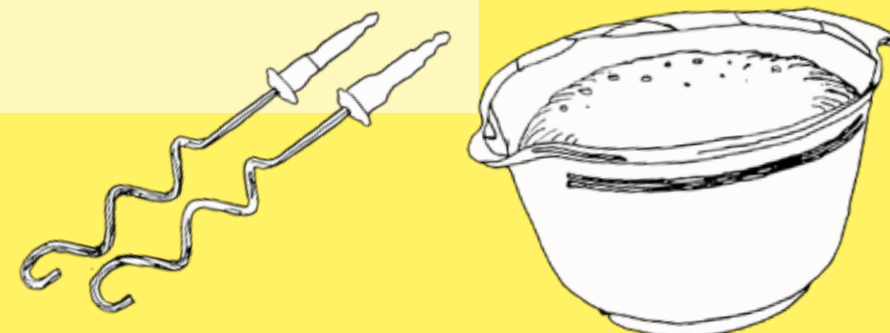
Rührschüssel

Mixer und Knethaken

Küchen-Thermometer

Küchenwaage

Backblech



10 Fragen zur Parieté

1 Wie entstand die Idee für eine Inklusionsgala?

Darauf sind die VIA Geschäftsführung und der Paritätische Wohlfahrtsverband gemeinsam gekommen. Die Gala wurde dann von Uwe Gervink, mit Unterstützung von Wolfgang Kaldenhoff, dem damaligen Leiter der VIA Unternehmenskommunikation entwickelt. Der hatte zuvor in der Berliner Kulturszene gearbeitet und verfügte über die nötigen Kontakte. Zum Beispiel auch zu Regisseur Giorgio Madia.

2 Wer veranstaltet das Event?

Es gibt insgesamt drei Veranstalter. Neben VIA sind das der Paritätische Wohlfahrtsverband und die Anne Ramm Stiftung.

3 Seit wie vielen Jahren gibt es die Parieté?

Letztes Jahr haben wir „10 Jahre Parieté“ mit einer großen Jubiläumsshow gefeiert. Es gibt uns also schon 11 Jahre.

4 Wie wird das Event finanziert?

Zunächst mal über die Eintrittsgelder. Außerdem fördern die Veranstalter selbst das Projekt. Lange Zeit hat uns auch die „Aktion Mensch“ unterstützt, allerdings seit letztem Jahr leider nicht mehr. Weshalb wir derzeit auch neue Sponsoren oder Sachspenden aufzutreiben versuchen.

5 Warum findet die Gala auf dem Pfefferberg statt?

Weil hier schließlich das ganze Jahr Inklusion gelebt wird. In der Schankhalle arbeiten Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen zusammen im Team, was ja der Grundidee unserer Parieté entspricht. Außerdem ist die Location, mit ihrem Theatersaal für die Bühnenshow und dem schönen Außengelände samt Glaspalast, einfach die perfekte Kulisse. Besonders toll ist es, an einem lauen Sommerabend draußen zu verweilen, um die Show, Musik und das Essen zu genießen. Zudem ist der Pfefferberg auch noch sehr gut erreichbar.

6 Wie viele Leute haben Platz auf dem Gelände?

Insgesamt etwa 450 Menschen. Im Theatersaal selbst gibt es ungefähr 220 Sitzplätze – was aber immer auch davon abhängt, wieviel Rollstuhlfahrende kommen, da wir dann entsprechend Stuhlreihen aus dem Saal entfernen.

7 Was versteht man unter einer Schirmherrschaft?

Die Unterstützung der Gala von prominenten Personen. Mit ihrem Namen oder ihrem Amt helfen sie dabei, die Parieté bekannter zu machen. Katarina Witt tut dies schon seit einigen Jahren. Was übrigens dazu geführt hat, dass wir die Show nun schon zum zweiten Mal auch in ihrer Heimatstadt Chemnitz aufführen.

8 Woher kommt das Essen?

Dies wird natürlich in der Schankhalle Pfefferberg zubereitet. Das Team um Küchenchef Mohamed Baschar kreiert alles selbst. Die leckeren Speisen und die Getränke sind übrigens im Ticketpreis bereits enthalten.

9 Erhalten die Künstler*innen eine Gage oder treten sie für den guten Zweck auf?

Alle erhalten eine Gage. Wobei ein bekannterer Star nicht wesentlich mehr als alle anderen bekommt. Es haben aber auch schon Künstler*innen auf ihre Gage verzichtet – weil sie von der Gala so überzeugt waren.

10 Wie kommt das Programm zustande?

Das ist ein ziemlich langer Prozess. Und alles beginnt mit der Recherche. Zunächst werden Künstler*innen mit und ohne Beeinträchtigung gesucht, die für das Programm interessant sein könnten. Dann wirft der Regisseur einen Blick auf die Vorauswahl und entscheidet, wer gut passen könnte und angefragt werden soll. Falls dann Interesse besteht, werden die Gage, die An- und Abreise oder die Unterkunft geklärt. Was alles übrigens gar nicht immer so einfach ist. Bei manchen Wunschpersonen will es schon terminlich manchmal nicht klappen. Doch ist die Parieté vorbei, geht's ja gleich weiter und wir fragen einfach noch einmal für das nächste Jahr. Nach der Gala ist eben auch vor der Gala.

Idee und Bearbeitung: Thomas Brackmeyer, basierend auf einem Gespräch zwischen Jannis Mansholt und der Parieté-Produktionsleitung Nikola Haenschke, Foto: Yan Revazov

Venedig

Ein Tag in der Lagunenstadt

Wenn man nach Venedig einfährt, dann nur über Wasser. Man darf keine Angst vor Wasser haben.

Wir sind zunächst mit einer Wassertram in die Lagunenstadt reingefahren. Dabei kamen wir an der berühmten Rialtobrücke vorbei. Ein Personen-Gewühl war an der Brücke zu sehen.

Das Wetter spielte nicht richtig mit. Es war bewölkt und es stank an manchen Stellen nach Urin. Nichtsdestotrotz haben wir die Stadt in Angriff genommen. Wir waren auf dem Markusplatz. In die Kirche sind wir nicht reingekommen, da unsere Kleidung nicht der Kleiderordnung entsprach.



Zur besseren Unterscheidung:
Links Wassertram rechts Gondel

Wir wollten uns auch nicht setzen und eine horrende Summe für einen Kaffee bezahlen. Abseits haben wir ein Restaurant gefunden, um uns was zu Gemüte zu führen. An der Rechnung fiel uns auf: Die haben uns das Besteck extra berechnet. Ein wenig dreist. Das Essen war toll, nichts zu meckern, die Getränke einfach zu teuer.

Dann suchten wir die Toiletten auf. Anschliessend erkundeten wir wieder Venedig in seiner schönsten Form.

Für viel Geld konnte man zu zweit Gondel fahren, durch die Kanäle der Stadt. Nein, sind wir aber nicht, stattdessen haben wir ein Eis gegessen. Mitten in einer Personentraube fanden wir uns wieder und tauchten ein in die zahlreichen Masken von Venedig. Jede Menge war los! Vor allem ist das Füttern der Tauben ein Highlight für die Touristen. Einige streckten Ihre Arme aus und gaben den Vögeln das Futter. Diese näherten sich rasch und verputzten die Körner, man konnte sich nicht an den Anblick gewöhnen. Ein Knall und das Füttern war auch zu Ende, da die Vögel wegflatterten. Ein verdutzter Tourist blieb voll verärgert zurück, da er ein Foto haben wollte und nun mühselig auf die Vögel warten mußte.



Blick auf die Rialtobrücke vom Wasser aus

Etwas abseits war es aber ruhig und man entkam dem Trubel der Touristenansammlungen.

Wir haben uns nach dem Ganzen eine Auszeit genommen und saßen an den Treppen und bewunderten die Ankunft neuer Touristen. Soweit das Auge reichte, kam ein weiterer Touristenschwall in die Lagunenstadt. In der Ferne war ein riesiges Touristenschiff, die Aurora, welches unwirklich da lag und nicht in die Landschaft passen wollte. Der Anblick wirkte beunruhigend, da die riesige Anzahl an Touristen die Stadt letztendlich zerstört. Wer räumt da auf? Wo lassen die Menschen ihren Dreck? Und jeder will ein Mitbringsel kaufen. Ja, in Venedig kann man arm werden. Alleine der Kaffee kostet da sechs Euro, nicht zu vergessen, den kleinen Löffel musst Du auch noch bezahlen! Unglaublich, auf

was die kommen. Wir sind nicht über Nacht geblieben. Unsere Tram fuhr um 19 Uhr Ortszeit ab und wir verließen schweren Herzens die Lagunenstadt. Doch glücklich mit unserem verbrachten Tag.

Besonders die Rialtobrücke hat mein Herz höher schlagen lassen. Eine wunderschöne Brücke mit dem Touristenschwarm darauf. Einfach nur schön.

Eure Katharina.

Text und Fotos: Katharina Dombek

Schneetreiben

Ein Kurzkrimi

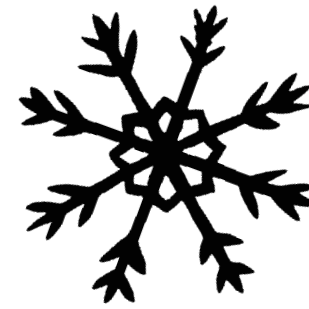
Leise knackte das Feuer im Kamin. Eine wohlige Wärme breitete sich in der kleinen Jagdhütte am Waldrand aus. Auf dem Couchtisch dampfte noch eine Kanne mit heißem Tee.

Mit einem Ruck wurde die schwere hölzerne Eingangstür aus ihren Angeln gehoben. Suchend wanderten die Blicke vom Polizisten Horst Hoffmann und Jäger Günther Grünwald durch den Wohnraum. Kaum zu erahnen unter einer dicken Decke, hob sich langsam ein menschlicher Umriss ab. Polizist Hoffmann hob mit spitzen Fingern vorsichtig eine Ecke der Decke an. Ein kreidebleiches Gesicht kam zum Vorschein. Jäger Grünwald stolperte ein paar Schritte zurück. Ach du liebes Lieschen!“, entfuhr es ihm. „Ach, das ist der pensionierte Schützenkönig Ernst Neuhaus!“ Hoffmann schaute Grünwald über die Schulter. „Woher kennen Sie ihn denn?“, fragte Hoffmann. „Naja, ich bin ja auch im örtlichen Schützenverein. Da gab es letzten Sonntag nach der Kirche ordentlich Streit wegen der diesjährigen Bürgermeisterwahl!“ Der Polizist ließ weiter seinen Blick durch den Raum schweifen. Sein Blick blieb an der Teekanne hängen. „Hm, noch lauwarm. Was auch immer hier gesche-

hen ist, scheint also noch nicht so lange her zu sein!“ „Der Kräutertee riecht aber merkwürdig!“ Vorsichtig hielt Hoffmann seine Nase über den Dampf der Teekanne. Mit prüfendem Blick verkündete Grünwald, „Er sieht so aus, als würde er friedlich schlafen!“ „Okay, warten wir auf den Arzt!“ ordnete der Polizist an.

Zehn Minuten später erschien der Dorfarzt. Prüfend beugte sich der Arzt über den Toten. „Oha, das riecht aber ordentlich nach Tollkirsche mit einem Hauch von Pfefferminze!“ Hoffmann kratzte sich nachdenklich am Kinn. „Wer könnte einen Grund haben, ihn so heimtückisch zu ermorden? Und es so aussehen zu lassen, als würde er friedlich schlafen?“ überlegte er halblaut.

Der Wirt der örtlichen Kneipe wurde befragt. Bei der Befragung hörte auch der kauzige Schmied Heinz Klein zu. Er wurde gar nicht bemerkt, weil er an einem Tisch in der letzten Nische der Kneipe saß. Erst als er hustete verriet er sich selbst. Zu diesem Zeitpunkt berichtete der Wirt gerade, wie der Schmied mit dem Schützenkönig aneinandergeraten ist. „Ja, ich gebe es zu, dass er mich wütend gemacht hat.



Sein ganzes Gehabe, wie toll und wichtig er doch ist. In seiner Eitelkeit hat er sich in den Kopf gesetzt auch noch Bürgermeister zu werden!“ schnaubte der Schmied. Die Knöchel des Dorfpolizisten klopfen leise auf dem Tisch.

„Hm, das bringt uns nicht weiter. Schön und gut. Der Schmied ist leicht zu erzürnen, aber so groß ist sein Hass nicht. Wer kommt noch in Frage?“ Nur die Wanduhr war zu hören.

Mit einem Schlag wurde die Tür aufgerissen. Herein stürmte die Bäckersfrau Hiltrud Eggert. „Hören Sie was ich belauscht habe!“ Hoffmann sah sie an. „In Ordnung, dann erzählen Sie was los ist.“

„Emma Müller, die Mutter vom Bürgermeister kam heute in meinen Laden und war völlig außer sich. Sie würde nicht zulassen, dass der alte Trottel von einem Schützenkönig sich auch noch das Amt des Bürgermeisters unter den Nagel reißt!“ berichtet die Bäckersfrau. „Okay, ich kümmere mich darum.“, versprach der Dorfpolizist.

Die Ermittlungen ergaben, dass die Mutter des amtierenden Bürgermeisters, Emma Müller, einen Hass auf den



Schützenkönig hatte. Weil sie nicht wollte, dass er auch noch ihren Sohn, den Bürgermeister, aus dem Amt ablösen würde.

„So habe ich unter einem Vorwand dem Erwin eine heiße Kanne Tee, versetzt mit Tollkirschen und Pfefferminzblättern, gebracht. Habe behauptet, ihm einen Gefallen tun zu wollen. Gerade weil er zur Zeit mit seinem Hexenschuss selbst kein Holz hacken kann!“, beantwortet Frau Müller die Frage, die dem Polizisten Hoffmann schlaflose Nächte bereitet hatte.

„Da soll man mal sagen, dass in einem verschlafenden Dorf keine Überraschungen passieren! Bin ja nur ein einfacher Dorfpolizist!“ murmelte Polizist Hoffmann.

Text: Julia Spannuth

Illustration: Marianne Kern





Hier kann man ein inklusives Mittagessen genießen.

Ausflugstipp: Blockhaus Nikolskoe

(Das Nikolai Gehörende)



Im Berliner Bezirk Steglitz-Zehlendorf befindet sich in der Nähe der Havel gelegen das Blockhaus Nikolskoe. Am besten kann man es mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen. Man fährt mit der S7 bzw. S1 bis S-Bahnhof Wannsee und dann weiter mit dem Bus 218 bis Pfaueninsel. Von dort aus hat man ungefähr 15 Minuten Fußweg. Es gibt vor Ort auch einen Waldparkplatz, den man über einen schmalen Weg erreichen kann.

Dieses denkmalgeschützte Gebäude wurde 1819 im Stil eines russischen Bauernhauses errichtet und war ursprünglich von König Friedrich Wilhelm III als Reiseunterkunft für seine Tochter Charlotte und deren Ehemann, dem späteren russischen Zaren Nikolaus gedacht. Seit den 1920er Jahren ist es der Öffentlichkeit zugänglich und wird seitdem als Restaurant genutzt. Es war schon damals gut besucht. 1984 wurde das Gebäude bei einem Brand jedoch stark beschädigt, aber originalgetreu wieder aufgebaut. Von hier hat man einen guten Ausblick auf die Umgebung, und man kann sich an der frischen Waldluft freuen.

Heutzutage wird das Blockhaus Nikolskoe von VIA als Inklusionsbetrieb geführt. Das heißt, hier arbeiten Menschen mit und ohne Beeinträchtigung zusammen. Auf jeden Fall sollte man für den Ausflug genug Zeit einplanen, um die leckeren und großen Portionen trotz guter Auslastung in Ruhe genießen zu können. Deshalb kann es zur Vermeidung von Wartezeiten auch ratsam sein, vorher zu reservieren.

Ich selbst habe an einem Sommerwochenende in 2025 dort zu Mittag gegessen und wünsche Ihnen ebenfalls einen guten Appetit!

Blockhaus Nikolskoe
Nikolskoer Weg 15
14109 Berlin-Wannsee
blockhaus-nikolskoe.de

Text und Illustrationen: Hanko Arndt

Fotos: Daniel Wetzell



FEIERN

IM

Rollstuhl



Seit sechs Jahren bin ich auf einen Rollstuhl angewiesen. Doch davor war ich begeisterter Clubgänger in Berlin, vorzugsweise zu Technomusik.



Meine Zeit in Technoclubs schien erst einmal vorbei

Nachdem ich nach einer Operation einen Rollstuhl benötigte, dachte ich zunächst: „Ok, meine Techno-Zeit ist jetzt wohl vorbei.“ Zu groß erschienen mir die Hürden: „Ist es dort überhaupt rollstuhlgerecht? Kann ich mich da in Sitzhöhe im Dunkeln ordentlich orientieren? Und komme ich da alleine hin?“ All diese durchaus berechtigten Bedenken haben dazu geführt, dass ich mein nächtliches „Hobby“ erstmal an den Nagel hing.

Neue Perspektiven durch die inklusive Wohngemeinschaft

Das änderte sich mit meinem Umzug in eine inklusive Wohngemeinschaft. Hier unterstützen Studierende die Bewohner*innen mit Beeinträchtigung in ihrem Alltag. Die Studierenden selbst sind im besten „Feier-Alter“, kommen nicht aus der Hauptstadt und wollen das „sagenumwobene“ Berliner Nachtleben natürlich erleben.

Sie erfuhren von meiner Leidenschaft für das Feiern und sie beschlossen dann, mit mir zusammen die Clubs der Stadt zu entdecken. Auf einmal eröffneten sich mir völlig neue Möglichkeiten, weil auf einmal alle meine Bedenken gelöst schienen.

Auf geht's auf Rädern durchs Berliner Nachtleben

Also zogen wir los, fünf Studierende und ein Rollstuhlfahrer. Unser Ziel: Der Club Ost, ein Technoclub am Ostbahnhof. Die Schlange vor dem Eingang war relativ lang, was häufig ein gutes Zeichen für einen Club ist. Es ging aber trotzdem recht zügig voran und als wir schließlich an der Reihe waren, wurde ich zu einem rollstuhlgeeigneten Eingang gebracht, weil der reguläre Eingang nur über eine Treppe erreichbar ist.

Ein kleiner Wermutstropfen dabei: Trotz des Merkzeichens B in meinem Ausweis kam meine Begleitperson nicht gratis in den Club. Bei manchen Clubs geht das, doch in der Regel muss die Begleitperson den regulären Ticketpreis zahlen.

Ziemlich voll und ganz schön laut = allerbeste Stimmung

Der Club war ziemlich voll, die Stimmung gut und es war reichlich laut. Das machte die verbale Kommunikation fast unmöglich. Darum sind wir auf einen Mix aus „ins-Ohr-brüllen“ und Handzeichen ausgewichen. Der Club hatte 3 Floors, wobei nur einer mit Rollstuhl erreichbar war. Das machte aber nichts, die Musik auf unserem Floor war gut genug.



Außerdem war ich froh, eine einigermaßen ruhige Ecke gefunden zu haben, denn jegliches Umherwandern barg natürlich die Gefahr meine Gruppe aus den Augen zu verlieren.

Als Rolli bekomme ich ganz schön viel Aufmerksamkeit

Man muss sich darauf einstellen, relativ viel angeschaut zu werden. Denn Rollstuhlfahrende sind in Clubs leider noch immer eine Seltenheit, was oft durch anerkennendes Nicken oder einen Daumen nach oben gezeigt wird.

Manche kamen auch zu mir und sagten, wie toll sie es fänden, dass ich trotz meiner Einschränkungen so etwas machen würde. Das habe ich an dem Abend bestimmt 5-mal gehört, teilweise auch von derselben Person. Das kann man auch kritisch sehen.

Einmal im Rollstuhl, für immer Exot?

Warum sind Rollstuhlfahrende immer noch so exotisch in unserer Gesellschaft, dass man sie regelrecht beglückwünschen muss, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen? Und wollen die Leute mit diesen Glückwünschen sich nicht eigentlich nur profilieren? Ich für meinen Teil empfand es in der Situation nicht als unangenehm, ich freute mich einfach über die Aufmerksamkeit und Wertschätzung der Feiernden.

Feiern bis zum Sonnenaufgang

Generell waren dort so gut wie alle freundlich zu mir. Vom Türsteher, der mich ohne wirkliche Kontrolle durchgewunken hat, bis hin zum Clubpersonal, das mich auf die saubere Personaltoilette ließ. So haben wir bis tief in die Nacht gefeiert und sind mit den ersten Sonnenstrahlen des neuen Morgens zurück nach Hause gefahren.

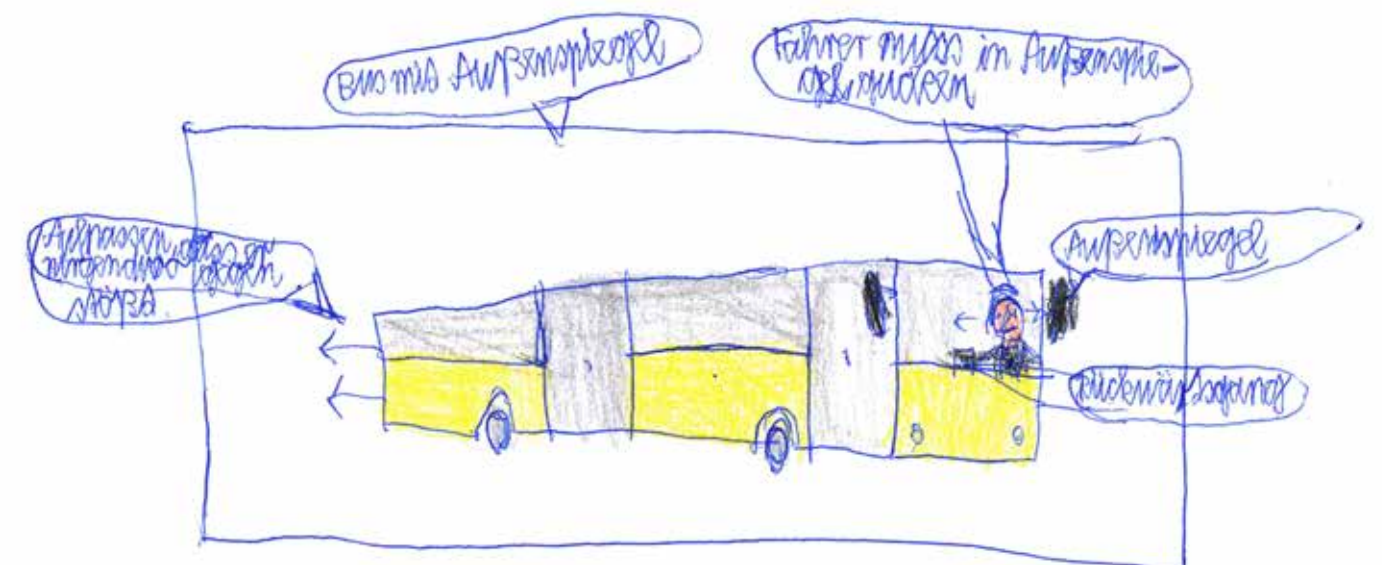
Inzwischen war ich jetzt schon auf vielen Berliner Club- und Technoevents. Der „Rave the Planet“-Umzug am Tiergarten zählt für mich zum Beispiel zu den absoluten Highlights des Jahres.

Habt Mut! Habt Spaß! Fahrt Feiern!

Mit Menschen, die auf einen achten und etwas Vorbereitung steht einem Clubbesuch trotz Rollstuhl nichts im Weg. Nur wenn mehr Menschen mit Einschränkung bei solchen Veranstaltungen teilnehmen, ändert sich die Wahrnehmung der Menschen und irgendwann sind Rollstuhlfahrende nicht mehr so selten im Club anzutreffen.

Mit diesem Bericht möchte ich allen Mut machen, die selbst auf so etwas Lust hätten, aber die Hürden als zu groß erachten. Traut euch!

Text: Vincent Friedrich
Illustrationen: Jamila El Madani
Foto: Canva KI



Sprechblasen von links nach rechts: Oberes Bild: Aufpassen, dass er nicht gegen das Auto fährt | Bus mit Kameras | Kameras außen | Fahrer muss in Kamera gucken | Innenkameras, wie Spiegel | Rückwärtsgang | Unteres Bild: Aufpassen, dass er nirgendwo gegen stößt | Bus mit Außenspiegel | Fahrer muss in Außenspiegel gucken | Außenspiegel | Rückwärtsgang

Haikus sind eine japanische Gedichtsform, die genaue Vorgaben für Zeilen- und Silbenanzahl haben. Erste Zeile 5 Silben, zweite 7 Silben, dritte 5 Silben

Lieblingsbus Berlin
Da fährt ein Oldtimerbus
Zur Pfaueninsel

S-Bahnen Berlin
Eine fährt bis nach Strausberg
Sie beginnt Westkreuz

U-Bahnen Berlin
Da gibt es Großprofile
Und Kleinprofile

Busringlinien
Fährt meistens durchs Wohngebiet
Da fahren Busse

Straßenbahnschienen
Sind manchmal auch in Wäldern
Fahren nur selten

Zeichnungen und Haikus: Samuel Töpfer



Ohne Titel, Andrea-Stephanie Bschorr, 2024

Was siehst du?

Viele kennen Andrea-Stephanie Bschorr aus der Lehderstraße vom Empfang. Ab und zu findet sie auch Zeit, sich mit Hilfe von Paint mit Formen und Farben auszuprobieren. Ihre Kunst erschafft sie am Bildschirm. Dabei kommen die unterschiedlichsten und erstaunlichsten Ergebnisse heraus.

Andrea hat als Computergrafikerin viele Jahre in München, Stuttgart und Wien gearbeitet, bevor sie nach Berlin kam. Bei Blumenfisch hat sie den Empfang als bevorzugten Arbeitsplatz für sich entdeckt.

Ich bin neugierig, was verschiedene Betrachter in dem links gezeigten Bild so sehen – und frage einfach mal nach. Zunächst bei der Künstlerin selbst:

Andrea, was siehst du? Einfach nur barocke Formen und Farben, einen Strudel, eine Welle.

Paul, was siehst du? (überlegt länger) Schwer zu sagen, aber das hat was. Auf jeden Fall vielfältig. Als wenn du Frühling, Sommer, Herbst und Winter zusammenbringen willst. Bewusst durcheinander. Das hat was.

Kiara, was siehst du? Ich würde mal locker sagen, man sieht hier eine Welle.

Rodolphe, was ist hier zu sehen? Ein Feuerball vielleicht. Da könnten auch Schlangenköpfe dran sein. Irgendwelche Köpfe sind da dran.

Lucy, was siehst du? Da seh ich eine sehr eilige Schnecke, die sich durchs Gras arbeitet. Und das in einer Nacht mit schwachen Polarlichtern. Ach nein, die Schnecke leuchtet, ich sehe eine eilige Leuchtschnecke. Die ist ganz aufgeregt und durcheinander weil sie einen wilden Traum hat. Kein schöner

Traum, in dem es etwa sanften schneckengerechten Sommerregen gibt. Nein, ein Traum von einem Tornado, der sie und selbst ihre Farben durcheinanderwirbelt.

Was siehst du, Norman? Das sieht aus wie ein schwarzes Loch im Weltraum.

Wie ihr seht, sehen alle etwas anderes. Da gab es auch noch Thomas, der einen Strudel erkannt hat, der einen in der Mitte einsaugen will. Oder noch jemanden, der einen Schmetterling, genaugenommen ein Pfauenauge, gesehen haben will.

Gefragt von Marianne Kern
Foto: Marianne Kern



Andrea-Stephanie Bschorr



Erlebnis Kunsttherapie

Die Frage „**Was siehst du?**“ erinnert mich an die Kunsttherapie, die ich im Krankenhaus und später auch privat gemacht habe, die mich immer wieder überrascht und fasziniert hat.

Manchmal hat man ein Thema, zu dem man etwas gestalten kann. Manchmal ist das Malen, Zeichnen, Basteln aber auch völlig frei. Der Spaß fängt schon damit an, sich die Stifte oder Farben und die Größe und Art des Papiers auszusuchen. Ich habe die Wahl! Worauf habe ich heute Lust? Dann wird losgelegt.

Ohne viel Nachdenken Stift oder Pinsel in die Hand nehmen. Irgendwas wird schon entstehen. Ist mir heute nach Rot, nach Grün, nach Lila? Soll es bunt werden? Wichtig ist mein fehlender Anspruch. Nichts „Schönes“ muss entstehen.

Das Blatt füllt sich nach und nach: Mit Nachdenken und ohne Nachdenken kommt eine Farbe, eine Linie, eine Gestalt, ein Tier zum anderen. Entweder denke ich irgendwann, dass es jetzt reicht, das Blatt voll genug ist – oder die eingeplante Zeit ist vorbei.

Wir pinnen das Bild an eine Staffelei. Die Kunsttherapeutin stellt die vertraute Frage: „**Was siehst du?**“ Nicht etwa, was ich mir beim Malen gedacht oder was ich beabsichtigt habe, nein, was ich da sehe.

Jetzt wird es spannend, das Werk aus der Entfernung mit neuen Augen zu betrachten. Beim Beschreiben gibt es immer verschiedene Sichtweisen und viele Details werden gesehen, die auf dem Blatt oft miteinander in Verbindung stehen. Ich frage die Kunsttherapeutin, was sie denn da sieht. Dadurch kommen neue Ideen dazu. Es macht Spaß, sich auszutauschen, zu fabulieren über das Entstandene.

Diese Stunde hat mich dann nicht in einer gewollten Richtung therapiert, vielleicht unmerklich ein wenig? Ich habe etwas ausgedrückt, mich beim Zeichnen selbst überrascht. Meist bin ich mit aufgeregter Freude dabei.

Man muss allerdings auch das Glück haben, von jemandem begleitet zu werden, der einem liegt!



Wenn man Kunsttherapie in einer Gruppe macht, ist es spannend, über die entstandenen Bilder auch etwas mehr von den Anderen zu erfahren, in einem vertrauensvollen Rahmen. Und die Eindrücke der anderen zum eigenen Bild zu hören, kann bereichern.

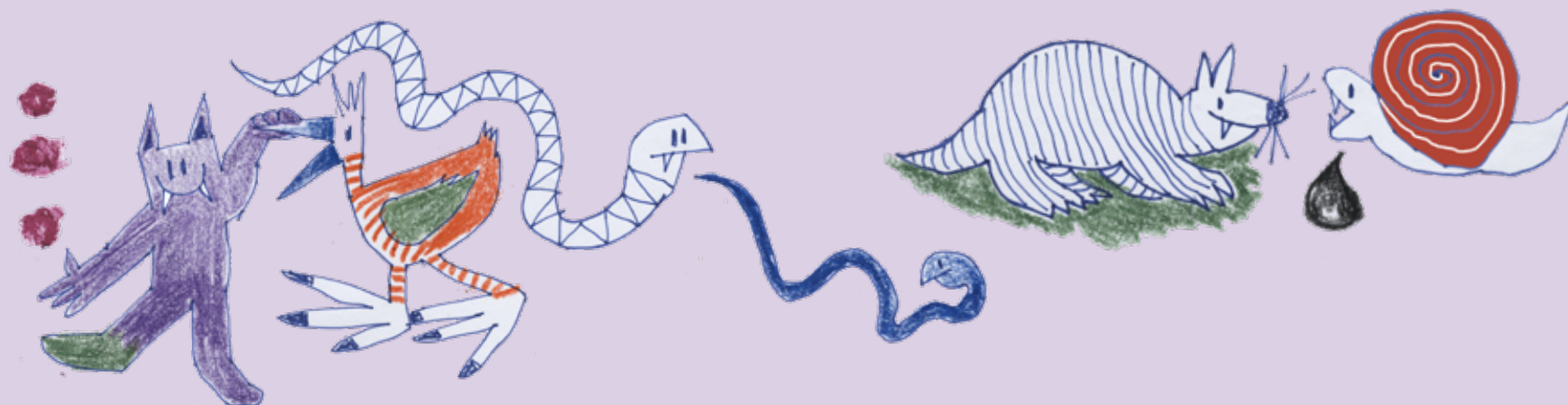
Ich finde alles, was man gestaltet, ist irgendwie sehr persönlich. Die Verschiedenheit der Menschen beim künstlerischen Ausdruck beeindruckt mich.

Fotos, Illustrationen und Text: Marianne Kern



Anders war die inklusive Fortbildung „Kling Klang“ am 19. Mai 26:

Zu den Klängen von Klangschalen, Körpertambura und Koshi wurde hier gezeichnet und gemalt. Uns wurden die Energiezentren des Körpers, die sogenannten Chakren, vorgestellt. Jedem Chakra ist eine bestimmte Farbe zugeordnet. Erst haben wir nur diese Farben nacheinander verwendet. Atemübungen, das Zeichnen mit geschlossenen Augen, das Gestalten unseres Bildes des Universums gehörten u. a. auch dazu. Zwischendurch wurden die entstandenen Werke bestaunt. Das war ein schöner und intensiver Tag auf dem Pfefferberg mit Ute Mang und ihrer Assistentin Indira.



Kommt zum Blumenfisch Qwir-Tüsch!

Der Qwir-Tüsch findet einmal monatlich in der Schankhalle Pfefferberg statt. Die Termine sollten überall aushängen. Geboten wird ein offener und lockerer Treffpunkt für alle, für

die die Regenbogenfahne weht ... also für diejenigen, die man auch LGBTQAI+ Personen nennt ... also für wen jetzt genau? Wir versuchen das mal zu erklären.



Dafür stehen die verschiedenen Farben und Symbole der Regenbogenfahne

Wofür steht LGBTQAI+?

L = Lesbisch: Weibliche Personen, die sich zu Frauen hingezogen fühlen.

G = Gay = Schwul: Männliche Personen, die sich zu Männern hingezogen fühlen.

B = Bisexuell: Menschen, die sich in Männer, Frauen und vielleicht noch mehr verlieben können.

T = Transidentität: Diese hat nichts mit sexuellen Wünschen zu tun. Vielmehr geht es hier um Menschen, die sich mit ihren körperlichen Geschlechtsmerkmalen nicht identifizieren können. Und so manche*r begibt sich deshalb auf eine medizinische Reise.

Q = Queer: Ein Überbegriff für alle Menschen, die sich nicht als Heterosexuell betrachten.

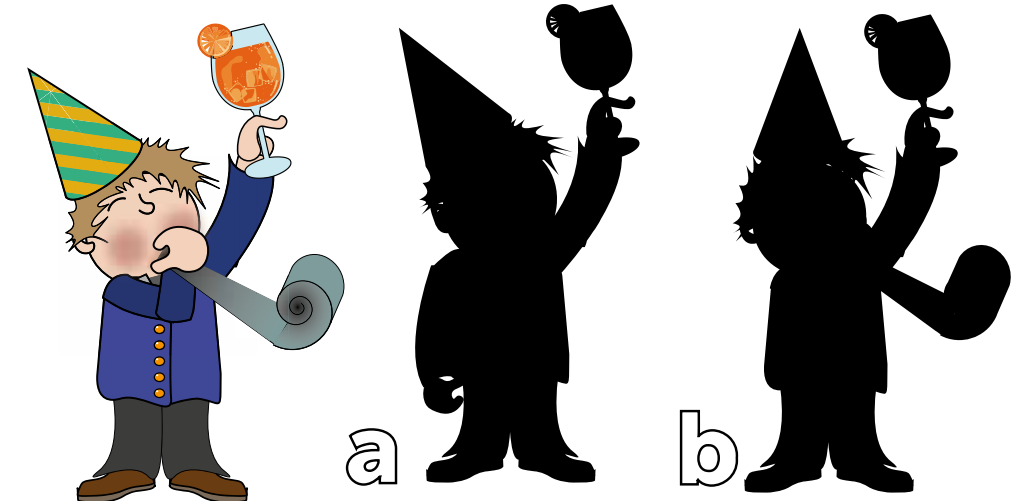
A = Asexuell: Menschen, die keine sexuellen Interessen haben.

I = Intersexuell: Menschen, deren Geschlechtsmerkmale nicht eindeutig männlich oder weiblich sind.

+ = Plus: Ein Symbol dafür, dass es außer den bereits genannten noch viele weitere Möglichkeiten gibt. Es gibt schließlich mehr Geschlechter, als man(n) immer dachte.

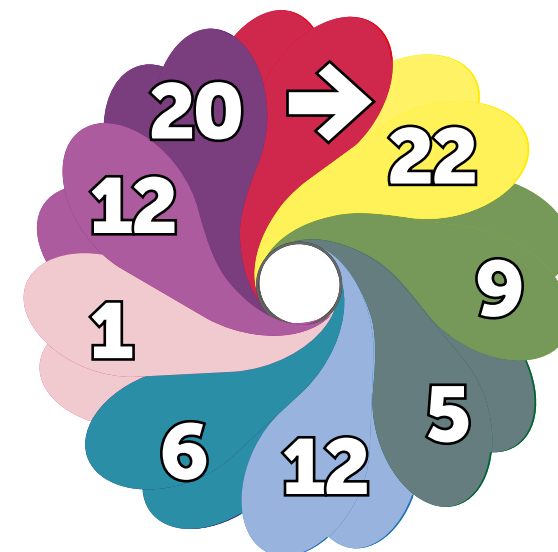
Rätsel-Seite

Von Jannis Mansholt



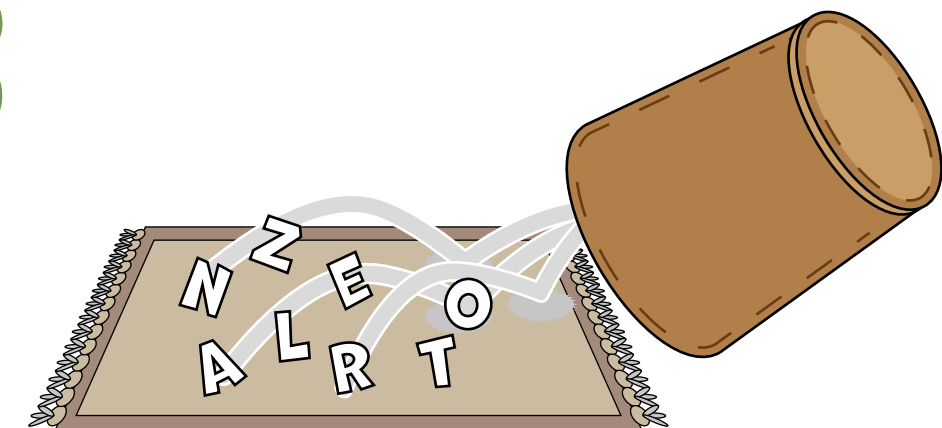
Den Christopher Street Day möchte auch unser Zeitungsengel feiern, aber beim Schattenwurf ist etwas durcheinander geraten.

Welches ist der echte Schatten?



Wenn man die Zahlen in Pfeilrichtung durch den jeweiligen Buchstaben im Alphabet ersetzt (also A=1 B=2 C=3 ...),

welches Wort kommt dann raus?



Die Buchstaben wurden gut durchgewürfelt. Welches Wort haben sie früher mal ergeben?

Wendepunkte meines Lebens

Wenn ich an die Wendepunkte in meinem Leben denke, kann ich nicht darüber schreiben, ohne die politische Wende und das Verschwinden eines Staates zu betrachten, die DDR, ein Land, das es nicht mehr gibt.

Auch unsere Familie war von der Teilung Deutschlands und dem Mauerbau im August 1961 sehr stark betroffen. Die vier Geschwister meiner Mutter, meine Onkel und Tanten, waren im Westen geblieben und begannen dort ein eigenes Leben.

Somit war die Familie auseinandergerissen, 28 Jahre lang waren München, Freiburg, das Ruhrgebiet von unserer märkischen Provinz aus in fast unerreichbare Ferne gerückt. Es waren Telefonieren, Briefkontakt und Pakete zu Weihnachten möglich und die treuen Besuche in all den Jahrzehnten und so blieb die Verbindung lebendig erhalten über Stacheldraht und Mauern.

Mit der sich abzeichnenden politischen Wende, mit den Montagsdemonstrationen in meiner kleinen Heimatstadt Luckenwalde, an denen wir allwöchentlich mit Transparenten und Kerzen bewaffnet bis vor die Stasizentrale des Kreises zogen, mit den großen Veränderungen im Herbst 1989 und der darauf folgenden Wiedervereinigung wuchs wieder zusammen, was zusammengehört, um das passende Zitat hier zu bemühen.

Es waren unbeschreiblich patriotische und erhabene Gefühle damit verbunden, als ich die neue gesamtdeutsche Hymne singen konnte und schöne gemeinsame neue Zusammentreffen mit der Familie im ganzen Land folgten und bis heute folgen. Dafür bin ich sehr dankbar.

Eine andere große Wende meines Lebens war dann der Ausbruch der Psychose 2013. Ich kam 3 Monate in eine Klinik mitten im Wald und wurde zum ersten Mal mit Psychopharmaka behandelt. Der Abbruch vieler Beziehungen und das Überdenken und Umkrempeln meines ganzen Lebens führten mich schließlich zu einem Umzug mitten hinein ins pralle Leben Berlins.

Damit, würde ich aus heutiger Sicht sagen, war der Weg geebnet, um endlich erwachsen und selbstständig zu werden – gegen den hohen Preis der Krankheit, die mich seither begleitet wie ein eigenes Kind, das inzwischen 13 Jahre alt wäre, tief drin in der Pubertät.

Ich habe meinen erlernten Beruf aufgegeben und damit die Seiten gewechselt, was ein schwieriger Prozess war, von der Sozialpädagogin zur Betreuten.

Der nächste große Wendepunkt war nach 2 Jahren der Auszug aus der Therapeutischen Wohngemeinschaft in die eigene Wohnung. Mittlerweile gehe ich schon seit 5 Jahren einer geregelten Arbeit nach, lebe in einer langjährigen stabilen Beziehung und seit 10 Jahren in der eigenen Wohnung. Dadurch habe ich mich gefestigt und einiges an Lebenserfahrung gewonnen.

Es war ein oft steiniger und schwieriger Weg bis hierher, verbunden mit Schmerz und Verlust, doch ich habe viel daraus gelernt.

Dieser Text von einer Blumenfisch Mitarbeiterin ist im Rahmen des Kurses „Kreatives Schreiben“ entstanden.

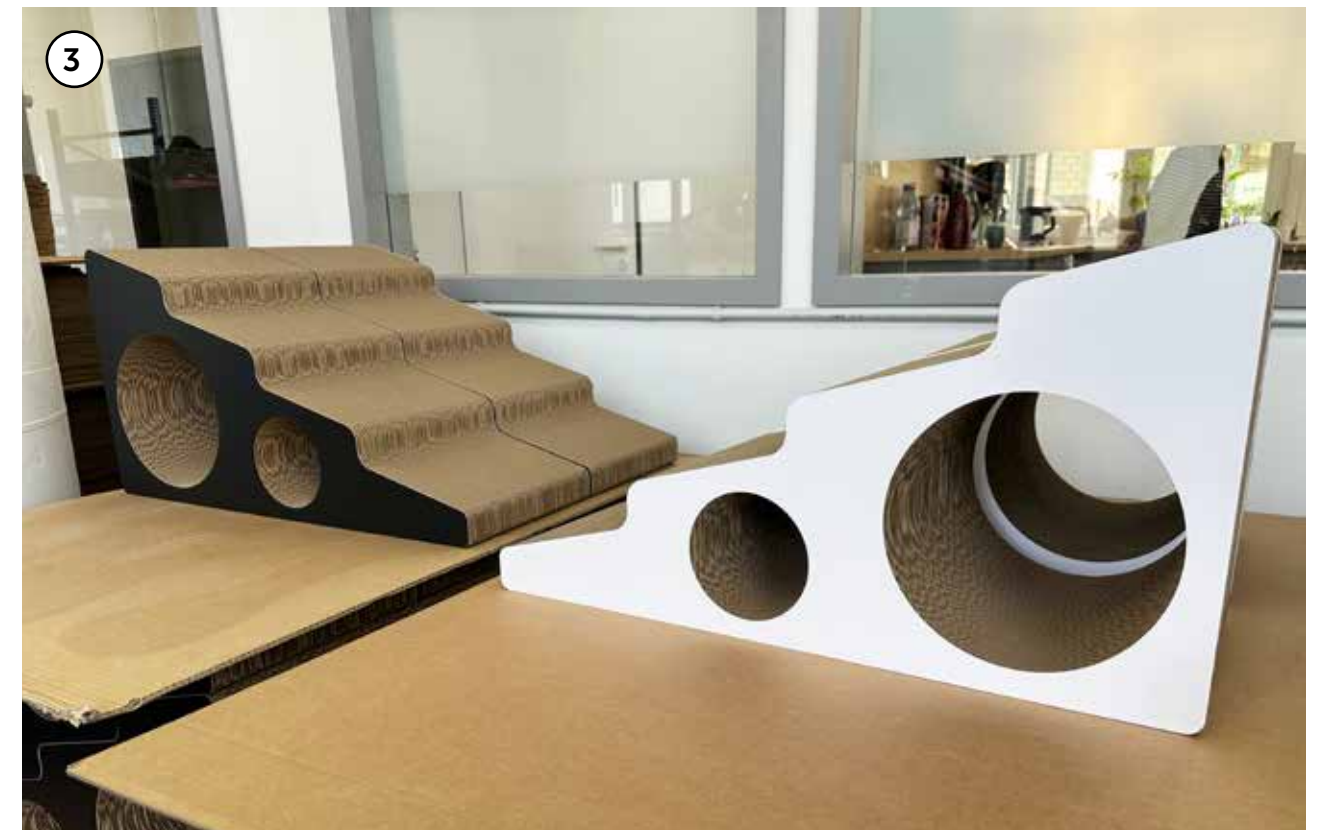
Blumenfisch Kartonkonzepte

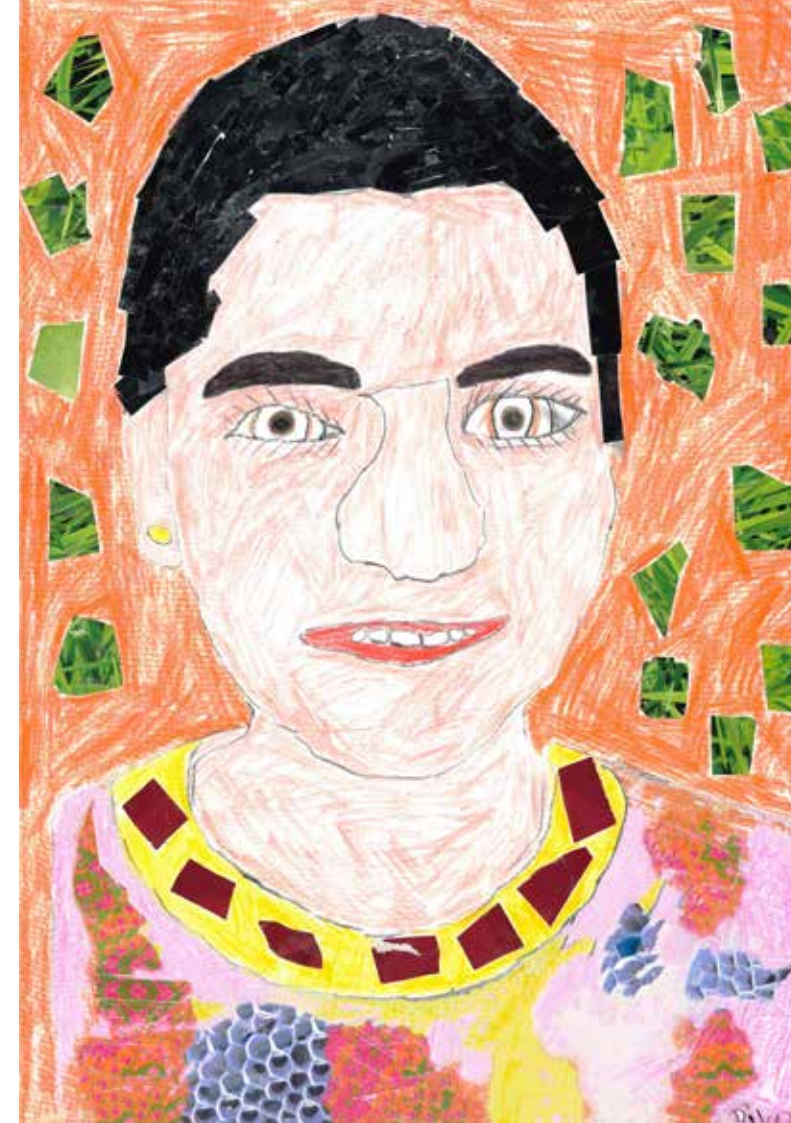
In unserer neuesten Abteilung dreht sich alles um die Verarbeitung und das Bedrucken des nachhaltigen und vielseitigen Materials Karton.

Mit modernsten Druck- und Schneidemaschinen ausgestattet, entstehen hier aus hochwertiger Pappe wunderschöne Möbelstücke, dekoratives Zubehör und natürlich Kartonagen. Die Leitung der neuen Abteilung hat Frank Kurzweg übernommen.

Fotos: Jannis Mansholt

- ① Zuerst werden die Einzelteile maschinell aus Wellpappe ausgeschnitten. ② Dann wird jede Schicht gleichmäßig mit Leim bestrichen und aufeinander geklebt. ③ So entstehen mit der Zeit Stück für Stück solche tolle Objekte.





Habt ihr Lob, Kritik oder andere Anmerkungen zu dieser Ausgabe? Gern könnt ihr es uns auch persönlich sagen ...

Gibt es Themenwünsche für das nächste Füschnblatt?
Hat jemand einen Text, Cartoon, Kunst oder schon einen ganzen Bericht?

Wir freuen uns. Einfach senden an:

zeitung@via-berlin.de

Impressum

Herausgeber VIA Blumenfisch gGmbH, Geneststr. 5, 10829 Berlin **Redaktion** Thomas Brackmeyer, Feryal Erdem, Vincent Friedrich, Marianne Kern, Jannis Mansholt, Julia Spannuth **Layout** Feryal Erdem, Vincent Friedrich, Marianne Kern, Jannis Mansholt, Claudia Oelert **E-Mail** zeitung@via-berlin.de
Herstellung USE **Stand** 16.7.2026

